

Gipfeltreffen internationaler Schutzgebietsforscher in Kaprun



Vom 17. - 19. September 2009 haben mehr als 170 Fachleute, Praktiker und Studenten aus 12 Nationen am 4. Symposium zur Forschung **in, für und über** Schutzgebiete des Nationalparks Hohe Tauern auf der Burg Kaprun, Salzburg, Österreich, teilgenommen. 40 Wissenschaftler gestalteten das diesjährige Vortragsprogramm. 59 Fachposter gaben einen guten Überblick zu aktuellen Forschungsprojekten und Konzepten. Vier Fachexkursionen rundeten das Angebot ab.

In Zusammenarbeit mit dem Netzwerk der Alpenen Schutzgebiete (ALPARC) sowie dem Internationalen Komitee zur Alpenforschung (ISCAR) wurde das diesjährige Programm zusammengestellt. Im Rahmen von sieben Sessions wurden die Themen Biodiversität, (Klima-)Wandel, ökologischer Verbund, Wildtier-Management, Besucher-Management und Partizipation sowie erstmals die Kulturgeschichte alpiner Großschutzgebiete im Vergleich behandelt. (Link zum Programm: www.hohetauern.at/symposium2009)

Von der Erhaltung der Biodiversität zum zeitgemäßen Wildtiermanagement, von der ökologischen Vernetzung zwischen Schutzgebieten bis hin zur Integration von touristischen Angeboten: Schutzgebiete leisten einen immensen Beitrag zur Erhaltung des europäischen Natur- und Kulturerbes. Dieser dreitägige Forschungskongress zeigte erneut, dass die internationale Forschung im Kontext zu Schutzgebieten einen wesentlichen Beitrag zu aktuellen und gesellschaftlich relevanten Fragestellungen leistet.

Schutzgebiete sind wichtige Bausteine zur Erhaltung der Biodiversität
Artenvielfalt und Globaler Wandel sind aktuelle Schwerpunkte vieler Wissenschaftler, die im Alpenraum **in und für** Schutzgebiete Forschung betreiben. Die Erhaltung der Diversität

und Einzigartigkeit an Arten, Lebensräumen und Landschaften einschließlich ihrer natürlichen Dynamik ist eines der wichtigsten Ziele von Schutzgebieten.

Wissenschaftlich gut fundierte Inventare und gezielte Langzeitforschung hinsichtlich Veränderungen wurden dementsprechend als wichtige Forschungsaufgaben identifiziert und anlässlich dieser Fachtagung aus dem Blickwinkel unterschiedlicher Disziplinen eingefordert. Damit dieses breit gefächerte Wissen erarbeitet werden kann, wurde seitens der Experten jedoch betont, dass es wieder deutlich mehr gut ausgebildeten Nachwuchs - vor allem in den Bereichen der Taxonomie und Freilandökologie - braucht.

Gut dokumentierte Daten zu Vorkommen, Verbreitung, Biologie und Ökologie von Arten und Lebensgemeinschaften sind von unschätzbarem Wert. Je umfassender solche Archive zur Natur sind, umso eher sind sie geeignet, der Lösung weiterführender Forschungsfragen zu dienen. Anlässlich dieser Tagung wurden außerdem Erfahrungen mit bisherigen technischen und methodischen Lösungen ausgetauscht.

Schutzgebiete sind keine Inseln

Schutzgebiete stehen überdies in enger Wechselwirkung mit ihrer Umgebung und den dort vorherrschenden menschlichen Einflüssen. Die Erhaltung oder die Wiederherstellung von verbindenden Strukturen im intensiv genutzten Raum zwischen den Schutzgebieten stellen ein Gebot der Stunde dar, wenn dem Verlust an Biodiversität erfolgreich begegnet werden soll.

Aktuelle Forschungen belegen, dass Schutzgebiete für sich alleine - auch die großflächigen - nicht in der Lage sind, diese Herausforderung für den einerseits stark genutzten und andererseits sehr sensiblen Alpenraum zu meistern. Beim Symposium wurden die aktuellen Forschungsbemühungen und politischen Instrumente, die auf konkrete Maßnahmenempfehlungen zur Umsetzung des Naturschutzprotokolls der Alpenkonvention abzielen, vorgestellt.

Klimawandel macht auch vor Schutzgebieten nicht halt

Gerade Bergschutzgebiete sind trotz großflächiger Kerngebiete weit abseits von den Kulturlandschaften dichter Siedlungs- und Verkehrsräume starken Veränderungen unterworfen - sei es durch den Klimawandel oder durch den strukturellen und wirtschaftlichen Wandel.

Die anlässlich des Symposiums präsentierten Forschungsarbeiten konnten zeigen, dass der Klimawandel vor allem in den höher gelegenen Gebieten deutliche Auswirkungen auf die Tier- und Pflanzenwelt, aber auch die Infrastruktur und den Tourismus haben wird. Die Forschungsfragen drehten sich dabei einerseits um die Mechanismen und Parameter, welche jeweils den entscheidenden Einfluss auf das betrachtete Ökosystem oder die Lebensgemeinschaft haben. Andererseits wurde versucht, Indikatoren zu identifizieren, welche für ein Frühwarnsystem geeignet sein könnten.

Gerade in den alpinen Gewässern sind die meisten Tierarten hochentwickelte Spezialisten, die bereits auf kleinste Veränderungen in ihrem Lebensraum reagieren, betonten die Experten. Auch der Tourismus muss sich auf Änderungen einstellen. Der Rückzug der Gletscher bewirkt einen Anstieg der Permafrostgrenze. Aktuell berechnete Szenarien konnten konkret veranschaulichen, dass bestimmte Routen im Hochgebirge wegen der wachsenden Steinschlaggefahr nicht mehr zu nutzen sein werden. Bestehende Wege werden nur mit einem viel größeren Aufwand als bisher aufrechterhalten werden können oder müssen zu Gunsten einer neuen sicheren Route aufgegeben werden.

Schutzgebiete unter Druck

Gerade wegen ihrer beeindruckenden Natur- und Kulturlandschaften als auch wegen ihres besonderen Status sind Schutzgebiete auch attraktive Erholungsräume. Der Druck auf sie wächst ständig. Allein in den Nationalpark Hohe Tauern kommen 1,6 Millionen Besucher jährlich. Anlässlich des vierten Symposiums wurden aktuelle Forschungsarbeiten präsentiert, die belegen, dass die Wahl eines Urlaubsortes in den Alpen zunehmend davon abhängig gemacht wird, ob sich dort ein Nationalpark befindet, oder nicht. Das Management von Großschutzgebieten ist dementsprechend gefordert, Maßnahmen zur jeweils geeigneten Besucherlenkung zu identifizieren, diese einer regelmäßigen Erfolgskontrolle zu unterziehen und ausreichend Pufferzonen zu erhalten. Zwei Beiträge informierten die Teilnehmer außerdem über neue und praktikable Methoden.

Schutzgebiete in Europa stehen für partnerschaftlichen Naturschutz

Die steigende Multifunktionalität von Schutzgebieten erfordert einen ernsthaften Partizipationsprozess, bei dem sowohl die Bevölkerung als auch die Interessensvertretungen eingebunden werden, machten die Wissenschaftler in ihren Beiträgen deutlich.

Dieses Prinzip aktiver Beteiligung sollte aber nicht nur in der Planung und dem Management von Schutzgebieten sondern auch in der Forschung selbst angewandt werden. Insbesondere Arbeiten, die Problemstellungen für Schutzgebiete bearbeiten - also die angewandte Auftragsforschung - sowie Arbeiten, die über Schutzgebiete reflektieren, wo es um die Idee und die soziokulturelle Leistung der Gesellschaft geht, könnten davon nur profitieren.

Schutzgebiete und Forschung: seit 100 Jahren ein Tandem

Die Einrichtung von Nationalparks aber auch ihre weitere Entwicklung ist abhängig vom jeweiligen zeitlichen und regionalen Kontext. Welche Voraussetzungen aber auch Vorstellungen jeweils zu welchen Ergebnissen geführt haben, ist Gegenstand historischer Forschung.

Anlässlich des Jubiläums 100 Jahre Nationalparks in Europa wurden beim vierten Symposium erstmals auch Beiträge aus diesem interessanten geisteswissenschaftlichen Fachbereich präsentiert und diskutiert. Anlässlich dieser Tagung setzten sich die Wissenschaftler anhand von konkreten Beispielen aus der Schweiz, Österreich, Deutschland, Italien und Frankreich erstmals vergleichend mit der Geschichte alpiner Schutzgebiete auseinander. Die rege Diskussion machte den Bedarf an weiterführender Forschung deutlich.

Fazit

Das 4. Kapruner Symposium hat gezeigt, dass sich sowohl die Schutzgebiete als auch die dazugehörige Forschung neuen Herausforderungen stellen werden müssen.

Die Schutzgebiete müssen vermehrt dafür Sorge tragen, dass Langzeitforschung über Dekaden auf dauerhaft ausgewiesenen Forschungsflächen möglich ist, die dafür erforderlichen Ressourcen verfügbar sind und das Know-how im Bereich der Taxonomie und Freilandforschung auch mit ihrer Unterstützung erhalten werden kann.

Die Forschung hingegen muss sich verstärkt darum bemühen, einen regionalen Bezug herzustellen, vergleichende Studien sowohl zwischen Schutzgebieten als auch mit Hilfe von Daten, die außerhalb und innerhalb von Schutzgebieten erhoben wurden, durchzuführen

und last but not least Metaanalysen zum jeweiligen Erkenntnisstand zu erarbeiten, die vor allem die Praxisrelevanz von den unzähligen Daten und Ergebnissen aus den Schutzgebieten wieder für die Schutzgebiete konkretisieren.

Damit dieser notwendige Know-how-Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis gelingen kann, ist ein regelmäßiger Austausch über die Grenzen von Fachgebieten, Nationen und Berufsgruppen hinweg unabdingbar. ALPARC hat daher zusammen mit ISCAR in den letzten Jahren eine "Forschungsplattform der Schutzgebiete" (ISCAR-P) aufgebaut, um die Internationalität und Interdisziplinarität der Schutzgebietenforschung im Alpenraum zu fördern.

Die vom Nationalpark Hohe Tauern bereits zum vierten Mal organisierten Kapruner Symposien sind eines der drei Instrumente dieser neuen Initiative, die diese notwendige Zusammenarbeit der Forschenden in Bezug zu Schutzgebieten aktiv und erfolgreich im Alpenraum unterstützen (Link zu den Aktivitäten von ISCAR-P: <http://de.alparc.org/unsere-aktionen/forschung-plattform>).

Voraussichtlich im Jahr 2013 wird das 5. Symposium zur Forschung in, für und über Schutzgebiete des Nationalparks Hohe Tauern in Kaprun stattfinden.

Die wissenschaftlichen Artikel zu allen Beiträgen des 4. Symposiums, die Präsentationen (Vorträge, Poster) und Fotos von der heurigen Veranstaltung werden bis Ende des Jahres 2009 unter www.hohetauern.at/symposium2009 verfügbar sein.

Autorin:

Mag. Kristina Bauch
Wissenschaft und Forschungskoordination

Kontakt:

Nationalpark Hohe Tauern Salzburg
Gerlos Straße 18, 2. OG
A - 5730 MITTERSILL
Email: kristina.bauch@salzburg.gv.at
<http://www.hohetauern.at>